

Der ferne Klang

Günter Brus und die Musik

21.02.-28.06.2020

BRUSEUM/Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum
Joanneumsviertel, 8010 Graz

T +43-316/8017-9100, Dienstag-Sonntag, 10-17 Uhr

joanneumsviertel@museum-joanneum.at, www.bruseum.at

Dieser Text erscheint
anlässlich der Ausstellung

Der ferne Klang

Günter Brus und die Musik

BRUSEUM/Neue Galerie Graz

Universalmuseum Joanneum

21.02.-28.06.2020

Kurator
Roman Grabner

Text
Antonia Veitschegger

Lektorat
Jörg Eipper-Kaiser

Grafische Konzeption
und Gestaltung
Lichtwitz – Büro für
visuelle Kommunikation

Layout
Karin Buol-Wischenau

Die Ausstellung zeigt Arbeiten von Günter Brus (* 1938) aus den 1960er-Jahren bis heute, die seine enge Beziehung zur Musik verdeutlichen. Seit seinen Jugendjahren hört Brus leidenschaftlich Musik, interessiert sich für Musiktheorie und studiert Leben und Werk von Komponistinnen und Komponisten. Schon in seiner Aktionskunst arbeitet er mit Skizzen, die teilweise Partituren ähneln. Seine Zeichnungen und Texte schließlich sind gesäumt von musikalischen Verweisen. Er gibt ihnen Titel wie *Gesang ohne Stimme* und *Einfacher Nachtdreiklang*. Sie beinhalten Sätze, die wie Sinnsprüche anmuten, etwa: „Musik ist, wenn der Atem denkt“ oder „Kaum singen wir, werden wir vernommen“. In seinen Bildern finden sich Komponisten-Porträts und Entwürfe für Opern-Bühnenbilder genauso wie fantasievolle Instrumente. Linien, Farben und Formen spiegeln sein persönliches Erleben von Musik wider.

Der ferne Klang

Der Ausstellungstitel *Der ferne Klang* verweist auf die gleichnamige Oper des österreichischen Komponisten Franz Schreker (1878-1934). In den 1920er-Jahren genießt Schreker hohes Ansehen, während der Zeit des Nationalsozialismus gilt seine Musik aber als „entartet“ und gerät schließlich mehr und mehr in Vergessenheit. Als der 18-jährige Brus 1956 *Der ferne Klang* im Radio hört, ist er begeistert: „Etwas Unfaßbares rückte meine Empfindung vom angestammten Platz. Es war etwas passiert, was mit dem Wort VERZAUBERUNG landläufig ausgedrückt wird“, beschreibt er das Erlebnis Jahrzehnte später. Das Schwelgerische und Ausufernde in Schrekers Musik berührt ihn. *Der ferne Klang* sei für ihn, formuliert Brus später, ein Symbol „für die Sehnsucht jedes Schaffenden, einem Einzigem zuzustreben: DEM EIGENEN KLANG. Und der ist, wenn man schafft, immer fern.“

Die Gezeichneten

Die Oper *Die Gezeichneten* von Franz Schreker beeindruckt Brus nachhaltig. Das Stück spielt in Genua und handelt vom hässlichen Edelmann Alviano und seiner unglücklichen Liebe zur Malerin Carlotta. Wichtiger Schauplatz der Oper ist eine idyllische Insel, die eigentlich Alviano gehört, auf der aber dessen Freunde sexuelle Orgien mit entführten Bürgerstöchtern veranstalten und die jungen Frauen anschließend töten. Als Carlotta dem Treiben der Insel verfällt, tötet Alviano seinen Nebenbuhler und verliert schließlich den Verstand. In den 1970er-Jahren beginnt Brus die Arbeit an seinem Zyklus *Die Gezeichneten*, der schlussendlich 64 Blätter umfasst. Die Musik wird von Brus zeichnerisch nachempfunden, das Libretto der Oper übernimmt er Wort für Wort. *Die Gezeichneten* ist ein Paradebeispiel für Brus' sogenannte Bild-Dichtungen, in denen Wort und Bild eine besondere Einheit bilden: Weder sind die Worte Beschreibungen der Bilder, noch die Bilder Illustrationen der Worte. Die beiden Elemente der Bild-Dichtung sind gleichberech-

tigt und geben Anstoß für neue Lesarten des jeweils anderen. Auch hier wollen Brus' Zeichnungen nicht die Handlung von Schrekers Oper illustrieren, sondern verweisen eher assoziativ auf deren Erzählung. 1979 entwirft Brus ein fiktives Bühnenbild für *Die Gezeichneten*. In diesem Jahr zeigt die Oper Frankfurt gerade eine Neuinszenierung des Stücks, von der sich Brus allerdings enttäuscht zeigt. In seinen Entwürfen ersetzt er den klassischen Vorhang mit zwei großen Fächern, die ein häufiges Motiv in seinen musikbezogenen Zeichnungen sind. Zu seinen Skizzen notiert er: „Das Bühnenbild entstehe durch Vertiefung in das Werk – und durch eine sich daraus entfesselnde Imagination. Zunächst das ‚Werk an sich‘, dann die Imagination – und ganz zuletzt die NEUESTEN MITTEL, welche die Bühnentechnik zur Verfügung stellt.“

Komponistinnen und Komponisten

Immer wieder zollt Brus in seinen Arbeiten Komponistinnen und Komponisten Tribut, etwa in Porträts (von Mozart, Berlioz, Offenbach, Schreker u. v. a.) und Widmungen („dem Nymphoniker Philip Glass“ oder auch Vivaldi, Schubert, Ravel u. v. a.). Ein Porträt Alban Bergs in Wasserfarben ist „einem Violinkonzert und einer Variation über einen Volkston“ gewidmet. Unter dem Titel *Gemeinsam fremd sein* setzt Brus außerdem eine Fotografie grafisch um, die Alban Berg und Anton Webern zeigt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts arbeiten die beiden Komponisten mit musikalischen Elementen (wie etwa Atonalität und Zwölftontechnik), die vielen in der österreichischen Musikwelt fremd erscheinen. Zum Teil setzt sich Brus intensiv mit einzelnen Persönlichkeiten und ihrem Schaffen auseinander, wie etwa in der Serie der *Rhm-Widmungen* oder dem Aquarellzyklus *Vampyrotenikum*, einer Hommage an Olga Neuwirth. In *Claude Debussy. Virtuosen* (1980) gibt Brus einen Text von Debussy im originalen Wortlaut wieder, in dem sich

dieser unter anderem über die Musikwelt mokiert. Nicht nur auf einzelne Persönlichkeiten, sondern auch auf deren Werke nimmt Brus immer wieder Bezug: So greift er etwa Lieder Gustav Mahlers auf, wenn er in *Des Knaben Wunderhorn* die ursprünglichen Texte mit seinen eigenen ergänzt und mit märchenhaften Farbstiftzeichnungen vereint.

Musik – Körper

Mitte der 1960er-Jahre erklärt Brus seinen Körper zum Medium seiner Kunst. Seine Aktionen stoßen zuweilen an die Grenzen des körperlich und psychisch Erträglichen. Auch danach spielt der menschliche Körper in seinen Zeichnungen eine zentrale Rolle. Körper können bei Brus auf vielfältige Weise zum Instrument werden: So werden in seinen Zeichnungen die Saiten eines Instruments zu Sehstrahlen oder es ist die Rede von *Selbstabhörung* (1983) sowie vom *Radikalen Versuch, selbst ein Glockenklang ohne Schwingung sein zu können* (1990).

Selten gehörte Musik

Brus' musikalische Ader zeigt sich nicht allein in seinen Zeichnungen und Texten. In der Ausstellung sehen Sie Fotos, die Brus bei öffentlichen Auftritten an verschiedenen Instrumenten zeigen. Gemeinsam mit Künstlerfreunden veranstaltet er in den 1970er-Jahren mehrere Konzerte unter dem Titel *Selten gehörte Musik*. Die Idee zu dieser Konzertreihe entspringt freundschaftlichen Zusammenkünften in Berlin, wo Brus zu dieser Zeit lebt. Oswald Wiener, Gerhard Rühm, Dieter Roth und andere finden sich damals zu „Berliner Künstlerworkshops“ zusammen: In Nächten voll Experimentierfreude und Alkohol lässt man der gemeinsamen Schaffenskraft freien Lauf – dichterisch, zeichnerisch, später auch musikalisch. Die meisten der Künstlerfreunde (mit Ausnahme etwa von Oswald Wiener und Gerhard Rühm) sind musikalisch wenig ausgebildet und folgen spontan ihren Impulsen an den Instrumenten. Es war ein Musizieren, „wie man so vor sich hin kritzelt“, erinnert sich Gerhard Rühm später. Die erste öffentliche Aufführung der gemeinschaftlich

improvisierten „Geräuschkunst“ findet schließlich 1974 im Münchner Lenbachhaus statt. Zusammen mit Oswald Wiener, Gerhard Rühm, Dieter Roth und Hermann Nitsch probiert sich Brus an Bass, Geige, Klavier, elektrischer Orgel, Flöte, Xylophon, Becken, Triangel und unterschiedlichen Blasinstrumenten aus. Noch im selben Jahr folgen weitere Konzerte in Deutschland, eines davon in der Kirche zum Heiligen Kreuz in Berlin-Kreuzberg. In der Konzertbroschüre spricht Brus von „Selbstmusik“. Deren Eigenart begreife nur jemand, der „seinen innersten Stimmen feinnervigst gelauscht“ habe. Man spiele „auf allen herkömmlichen, aber auch auf allen sonst erdenklichen Instrumenten“.

Entwürfe für die Bühne

Seit den 1980er-Jahren arbeitet Brus immer wieder an Entwürfen für Kostüme und Bühnenbilder. 1994 ist er in Dresden für die Kostümgestaltung der Oper *Das schlaue Füchlein* des tschechischen Komponisten Leoš Janáček verantwortlich. Die Handlung entführt in eine Fabelwelt, die auf einer Novelle Rudolf Těsnohlíděks basiert: Die Füchsin, die sich von klein auf in Gefangenschaft des Försters befindet, flieht eines Tages in den Wald, wo sie den Dachs aus seiner Höhle vertreibt und seine Behausung übernimmt. Sie lernt den Fuchs kennen, mit dem sie eine Familie gründet. Ihr Glück findet allerdings ein abruptes Ende, als die Füchsin vom wütenden Landstreicher erschossen wird. Brus' Kostüme betonen charakteristische Eigenschaften der Figuren: Die Füchsin wird durch ein körperbetontes Kostüm und eine neckische Augenmaske als erotische und listige Figur vorgestellt. Der Förster trägt als Zeichen seiner Verbundenheit mit dem Wald eine große Haselnuss auf dem Kopf sowie einen mit Blättern besetzten Mantel. Der Fuchs tritt dagegen als modisch gekleideter Herr von Welt auf.

Peter Ablinger:

WEISS / WEISSLICH 36

Zusätzlich zu Brus' Schaffen wird in der Ausstellung *WEISS / WEISSLICH 36* des österreichischen Komponisten Peter Ablinger (* 1959) präsentiert. Auch für Ablinger, der in den 1970er-Jahren eine Zeit lang ein Grafikstudium betreibt, stehen Zeichnung und Klang in engem Bezug zueinander. In seinen Arbeiten hinterfragt er Traditionen der musikalischen Aufführungspraxis, der Notation, des Werkbegriffs und des Umgangs mit Instrumenten. Die Lösung von gewissen Normen mündet schlussendlich in eine Wahrnehmung unter neuen Vorzeichen. Die Kopfhörer in der Ausstellung leiten unsere Aufmerksamkeit auf die Klänge, die sich gerade um uns herum ereignen.

Die Ausstellung wird von einem umfangreichen Rahmenprogramm ergänzt. Für weitere Informationen siehe: www.bruseum.at